Ya
1724

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-736562-p0001-3

QK 134, 42m 2 679 Ya 1724

F. A. Stroths
des fürstl. Gymn. zu Quedlinburg

Bezeugung
der Warheit
von der
öffentlichen Untersuchung
des
Philanthropinum zu Deßau
am 13. 14 und 15. May.

Λέγε ἃ κρίνεις εἶναι ταληθῆ, καὶν λέγων μελλης ἀδοξήσειν. Φαῦλος γάρ κριτὴς καλῶ πράγματος ὄχλος.

Quedlinburg
bey Christoph August Reußner
1776.

BIBLIOTHECA PUBLICA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Mit einem für die Warheit offnen Herzen reiste ich nach Deßau; so wenig für Basedow und sein Institut eingenommen, daß ich mir vielmehr selbst tausenderley Einwendungen dagegen machte und tausenderley dagegen zu sagen hatte. Ich berufe mich, um nur einen zu nennen, auf den Herrn Sup. Pauli in Bernburg, mit welchem ich in seinem Garten viel von Basedows Anstalt sprach, große Schwierigkeiten dagegen machte, und viel Nachtheil davon befürchtete. So kam ich nach Deßau, hier mit unverschloßnem Aug und Ohr That-

sachen zu sehn und zu hören, um nach denselben mich entweder in meinen Urtheilen zu bestärken, oder sie zu ändern; und vielleicht, (wenn ich anders mein und andrer Menschenkinder Herz, mit seiner natürlichen Eigenliebe, etwas kenne) zu dem ersten geneigter als zu dem letztern. Aber ich fand mich in meiner Erwartung betrogen, sehr betrogen; was ich sah und hörte, widerlegte manches, was ich vorher gedacht hatte, und übertraf manches, was ich gehoft hatte. So wenig ich Lust habe, ein posaunender Lobredner Basedows zu werden, so sehr fühl ich in mir die Verbindlichkeit der Warheit ein Opfer zu bringen, und ihrentwegen Haß und Verunglimpfung nicht zu scheuen.

Einen umständlichen Bericht, von allem was im Philanthropin zu Deßau vorgefallen, erwarte hier keiner von mir; Basedow wird ihn ohne Zweifel selbst geben, und nach den großen Proben seiner Ehrlichkeit zu urtheilen,

die

die er noch bey der Untersuchung abgelegt hat, kan man gewiß von ihm erwarten, daß er nichts vergrößern, oder übertreiben werde. Nur etwas weniges von dem was ich gehört und beobachtet habe, will ich hier anführen, woraus man urtheilen mag, ob ich zu voreilig geschloßen habe, wenn ich sage, noch bis jezt ist auf keiner Schule in Deutschland, in so kurzer Zeit *) das geleistet worden, und kann auch bey gegenwärtiger Verfaßung und Methode in den Schulen, nicht geleistet werden, was auf dem Philanthropin zu Deßau geleistet ist. Ich würde es wohl schwerlich wagen dürfen, in den Bericht von dem was vorgefallen ist, etwas unwahres mit einfließen zu laßen, da mehr als hundert Menschen mich des Gegentheils zeihen könnten, und da ich wohl voraus setzen darf, daß unter der ganzen

*) Bekanntlich steht das Philanthropin noch nicht anderthalb Jahr.

glänzenden Versammlung, etwa vier Zwölftheil für Basedow, ein Zwölftheil unpartheyisch, und sieben Zwölftheil mehr wider als für ihn seyn mochten. Rede ich also hier nicht die Warheit, so mag mich ein jeder, wer dazu Lust hat, öffentlich einen Lügner nennen.

Die sogenannten Gewißensübungen, welwelche alle drey Tage gehalten wurden, sind gedruckt, und ein jeder mag sie selbst beurtheilen: nur das muß ich davon sagen, daß sie zwar auf die Kinder, wenn ich ein paar ausnehme, keinen merklichen und sichtbaren Eindruck machten; hingegen würkten sie desto stärker auf den größten Theil der erwachsenen Anwesenden, deren sehr viele bis zu Thränen gerührt waren. So wenig ich aber hieraus schließen will, daß eine öftere Wiederholung dieses Gottesdienstes allemal denselbigen Eindruck machen, und eben so lebhafte Empfindungen hervorbringen würde, worauf diesmal viel-

vielleicht auch die andächtige Theilnehmung so vieler denkenden Christen einen unmerklichen Einfluß gehabt haben mag; eben so wenig läßt sich der Schluß machen, daß die Kinder, (die doch auch diesmal still und sittsam waren) zur andern Zeit nicht mehr Aufmerksamkeit auf den Vortrag der Religionslehren blicken ließen, wo sie weniger Zerstreuung haben, in ihrem gewöhnlichen Cirkel sind, und nicht eine Versammlung von mehr als hundert fremden Personen vor sich haben, die ihren Platz so eingenommen hatten, daß die Kinder während der Gewißensübung nicht einmal den redenden Basedow sehn konnten.

Nach gehaltener Gewißensübung wurden einige Kunstgriffe gezeigt, deren man sich auf dem Philanthropin bedient, um Kindern die ersten Begriffe beyzubringen. Sie bestanden theils in lateinischen Fragen über verschiedene Kupferstiche, die von den Kleinsten mit Fer-

tigkeit und Leichtigkeit beantwortet wurden, theils in dem sogenanten Wortversteck- und andern Spielen, welche allerdings sehr geschickt sind, den Kindern Kenntniß von Arten und Gattungen, und darunter gehörigen einzelnen Dingen, nebst ihren lateinischen und französischen Benennungen beyzubringen. Ich übergehe diese, theils weil sie auf die Zuschauer weniger Eindruck machten, als die Untersuchungen der folgenden Tage, woran auch dieser Umstand mit Schuld seyn mochte, daß nur ein kleiner Theil der Zuschauer wegen der Enge des Raums und des großen Geräusches ruhig beobachten konnte, theils weil ich hoffen darf, Basedow werde hievon umständlichere Nachricht geben.

Am folgenden Dienstage wurden nach gehaltener Gewißensübung, Proben der Fertigkeit der Philanthropisten in der Arithmetik gezeigt. He. Wolke schrieb eine Zahl an die

Tafel,

Tafel, welche aus einigen und zwanzig Ziffern bestand; und diese wurde von den Kindern, ohne vorhergemachte Klaßen und Abtheilungen, Punkte oder Striche, bald und mit Fertigkeit ausgesprochen. Hr. Wolke bemerkte hiebey, wie er dies den Kindern beym Spazierengehn, spielend, durch wiederholte dreymalige Sprünge und daraus formirte Klaßen, beygebracht habe; eine Art die freylich, weil sie so sehr in die Sinne fällt, leichter Eindruck macht, als das trockne Anschreiben und Abtheilen an der Tafel. So wenig indeßen dies Besondere in gewöhnlichen Schulen nachgeahmt werden kan, so möglich ist es doch, daß andre ähnliche in die Sinne fallende Kunstgriffe in deßen Stelle gesetzt werden könnten. Hienächst wurden zwey verschiedene Summen angeschrieben, und ihre gemeinschaftliche Summe sogleich von den Kindern aus dem Kopfe, ohne Beyhülfe der Kreide hergesagt. Ferner wurden Exempel aus der Regel de tri angeschrieben, jedoch solche wobey

Verkürzungen anbringen ließen, und auch bey diesen wurde die vierte Proportional-Zahl sogleich ohne Rechnen und ohne Kreide gefunden und angegeben. Verschiedene Anwesende und vermuthlich des Rechnens Unkundige fiengen an die Kinder theils für eine Art von Tausendkünstler zu halten, theils zu glauben, sie wären auf diese einzele Exempel vorbereitet. Man gab deswegen andre Exempel auf, und da diese natürlicher Weise von den Kindern, nicht ex tempore, sondern nur durch Hülfe der Kreide ausgerechnet werden konnten, so glaubte man nun seine Vermuthung hinlänglich bestätigt zu finden, daß sie auf die vorigen Exempel wären vorbereitet worden: da man doch bey dem gehörigen Maaß von Billigkeit und Kenntniß der Rechenkunst in Betrachtung ziehn mußte, daß der Unterschied des Leichtern und Schwerern bey beyden Arten von Exempeln darin bestanden, daß sich in den von Hrn. Wolke angeschriebenen, Verkürzungen anbrin-

gen

gen ließen, wie z. E in diesem 5 Pfund : 3 Rthlr. = 35 Pfund welches bey den von Anwesenden aufgegebnen nicht angieng. Wie viele möchten sich wohl getrauen, ein Exempel wie dies: 25 Pfund : 32 Rthlr. = 74 Pfund aus dem Kopfe und ohne Beyhülfe der Kreide aufzulösen? und dies wollte man von 8 und 9 jährigen Kindern verlangen? — Eben so unbillig schloßen einige bey folgenden Arten des Rechnens. Die Zahlen 720 Groschen, 9600 Gr. 48000 Gr. ꝛc. waren kaum angeschrieben, so sagten die Kinder unverzüglich wie viel Thaler jede Summe betrüge. Einer von den Anwesenden verlangte zu wißen, wie viel 51 Groschen machte: und die Kinder, vermuthlich noch nicht gewöhnt, dies von andern Zahlen, als von solchen die durch 24 theilbar sind, aus dem Kopfe anzugeben, fehlten hiebey zu verschiednen malen Ich überlaße es andern zur Beurtheilung, ob dies so übel ausgelegt zu werden verdiente, als es würklich von manchen

aus-

ausgelegt ward. Uebrigens rechneten die Kinder auch Exempel der Regel de tri in Brüchen, mit gleicher Fertigkeit, als in ganzen Zahlen.

An eben diesem Tage unternahm Herr Wolke noch eine andre sehr artige Uebung des Verstandes, der Urtheilskraft und des Geschmacks der Kinder, vermittelst Zeichnung verschiedner Figuren. Er fragte die Kinder lateinisch, was für ein Thier er mahlen sollte? Sie antworteten in eben dieser Sprache einen Löwen. Statt ihrem Verlangen Genüge zu thun, mahlte er verschiedne andre Thiere, wobey die Kinder jedesmal behaupteten, es sey kein Löwe, sondern dieses oder jenes Thier, und zugleich in vorgedachter Sprache den Grund ihres Urtheils, oder die Unterscheidungszeichen dieser Thiere angaben. Hierauf mahlte er auf ihr Verlangen ein Haus, so daß er sich von den Kindern alle Theile deßelben lateinisch nennen ließ, die er darin zeichnen sollte. Es mach-

te

te mir ein außerordentliches Vergnügen, zu sehn mit welchen Widerwillen die Kinder es ansahen, daß er die Thüre an der einen Seite gemacht hatte. Ihre ganze Empfindung schien sich dagegen zu empören, so daß sie einmüthig ausriefen o! o! ibi porta non esse debet. Quidni? versetzte Herr Wolke, est contra symmetriam, symmetria laeditur etc. riefen alle. Herr Wolke zeichnete also an der andern Seite noch eine Thüre, und nun waren sie zufrieden, und riefen mit Bezeugung ihrer Freude: nunc bene est, nunc placet, nunc symmetria restituta est. Eben so machten sie es, als Herr Wolke das eine Fenster größer als die übrigen zeichnete.

Doch alles was wir bisher gesehn und gehört hatten waren Kleinigkeiten, gegen die Proben mancherley Fertigkeiten, welche die Philanthropisten am Mittewoch ablegten. Nach gehaltner Gemein-christlicher Gewißensübung,

und

und einer Rede von Hrn. Schweighäuser, die voll Feuer und Enthusiasmus war, stellte Herr Basedow 4 seiner Philanthropisten auf, die es im Latein am weitsten gebracht, jedoch sämtlich vor 16 Monaten kein lateinisches Wort gewußt hatten. Der eine Ecker, ein Dorfschulmeister aus Neuwied, war in seinem 33sten Jahre ins Philanthropinum gekommen. Wer es weiß, wie sehr diese Art Leute gemeiniglich für sich und ihre Kenntniß eingenommen ist, den mußte es in der That befremden, wenn er die Gelehrigkeit und den Fleiß dieses Mannes sahe, der sich nicht geschämt hatte, unter den kleinsten Kindern zu lernen, und alle Spielwerke mit zu machen, die mit den Anfängern angestellt werden, um ihnen die ersten Wörter einer fremden Sprache beyzubringen. Bender von 17 und Eichenberg etwa von 13 Jahren, nebst noch einem vierten, deßen Name mir entfallen ist, waren die übrigen. Basedow überreichte dem Muster guter und tugendhafter Fürstin-

stinnen Castalions Bibel, um etwas daraus zum Uebersetzen aufzugeben: es traf das 8te Kapitel Johannis. Basedow zeigte zuerst den Zusammenhang an, und las sodann das Latein periodenweise, mit deutlicher Stimme und guter Declamation vor; und die 4 vorhingenannten Philanthropisten übersetzten es sogleich, in gut und richtig Deutsch, wenigstens entsinne ich mich nicht irgend einen Latinismus bemerkt zu haben. Man sieht es bald, ob ein Lehrling beym Uebersetzen nur jedes Wort einzeln genommen, nach Gedächtniß und Lexikon auszudrücken weiß, ohne auf die besonders hier und dort hergehörige Bedeutung zu sehen, und ohne, trotz allem Wörterübersetzen, Wörter, Sachen und Zusammenhang zu verstehn: oder ob er mit Verstand und Beurtheilung ließt, erst die ganze Stelle bey sich selbst versteht, und dann durch Worte seiner Muttersprache ausdrückt, die nicht bloß Wort gegen Wort gerechnet werden, sondern die zusammen

genom-

genommen gerade nicht mehr und nicht weniger bedeuten als die Worte der fremden Sprache ebenfalls zusammengenommen ausdrücken sollen, kurz ob der Zusammenhang und Zweck des Schriftstellers selbst, seine Quelle ist, woraus er die Bedeutung der Worte und Redensarten schöpft. Dies leztere ward ich mit Vergnügen bey den vorhingedachten Philanthropisten gewahr; sie zeigten es nicht allein beym historischen Infinitiuus, Participial Constructionen und ablatiuis consequentiae, die nicht immer durch ein gewöhnliches da, nachdem ꝛc. ausgedrückt wurden, sondern auch bey den Ausdrücken digito humum exarare, peccati expers, inops consilii und andern lateinisch-artigen Ausdrücken mehr. Ihro Hoh. gaben hienächst auf Basedows Verlangen eine Stelle aus seiner historischen Chrestomathie auf, die Ihnen zuerst in die Hände fiel. Es war eine Stelle aus dem Curtius, für Anfänger so schwer*) als

*) Man wird mich hoffentlich verstehn, daß schwer für Anfänger keine kritische, historische ꝛc. Schwierigkeiten bedeute; sondern schwer für Anfänger ist, was sehr vom Deutschen abweicht. Man urtheile also ob folgende Stelle, die ich um

als nur immer eine kann gefunden werden, und auch diese ward von Basedow auf die vorhingemeldete Art vorgelesen, und von den Philanthropisten eben so richtig und gut übersetzt, als die erstere. Das Buch ist bekanntlich viertehalb Alphabet stark, und in diesem Jahre erstlich herausgekommen; es läßt sich also gar

nicht

um dererwillen hersetze, die zu bequemlich sind, sie im Curtius selbst nachzuschlagen, nach diesem Maßstabe leicht zu nennen sey. Sie ist es, die von den Philanthropisten übersetzt wurde. Vt finem orationi Coenus imposuit, clamor vndique cum ploratu oritur, regem, patrem, dominum, confusis appellantium vocibus. Iamque et alii duces praecipueque seniores, queis ob aetatem et excusatio honestior erat, et auctoritas major, eadem precabantur. Ille nec castigare obstinatos, nec mitigare poterat iratos. Itaque inops consilii desiluit e tribunali, claudique regiam, jussit, omnibus, praeter assuetos, adire prohibitis. Biduum irae datum est, tertio die processit: erigique duodecim aras ex quadrato saxo, monumentum expeditionis suae, munimenta quoque castrorum jussit extendi, cubiliaque amplioris formae, quam pro corporum habitu, relinqui, vt speciem omnium augeret, posteritati fallax miraculum praeparans. Hinc repetens, quae emensus erat, ad flumen Acesinem locat castra etc. *Curtius* Lib. IX c. 3.

nicht voraussetzen, daß sie die Stelle je vorher gelesen hätten. Ohne Bedenken gesteh ich, daß dies meine Erwartung übertraf. Sie, erfahrner Struensee! und Sie mein liebster Rambach! wißen es, aus vieljähriger Erfahrung, ob wir in unsern Schulen, bey gegenwärtiger Einrichtung und Lehrart, innerhalb 16 Monaten, auch den besten Kopf soweit bringen, oder bisher gebracht haben? Zwar sind die Subjecte, welche wir zu bearbeiten haben, nicht völlig einerley mit diesen, welche wir hier im Philanthropin vor uns fanden; selten wird bey uns einer nach erreichtem 12ten oder 13ten Jahre allererst anfangen die lateinische Sprache zu lernen; aber wenn dieser Fall auch wäre, so würde er bey den besten Fähigkeiten und Fleiß, dennoch wenigstens ein halb Jahr mit der Grammatik zubringen. Ob er in den nächsten 10 Monaten so weit kommen werde, daß er einen lateinischen Schriftsteller, wie Curtius mit Verstand lesen und übersetzen könne, mögen andre bejahen, die mit leichterer Müh und weniger Zärtlichkeit etwas behaupten können als ich. Mir erlaube man es, so lange daran zu zweifeln, bis ich die Probe davon

sehe

sehe. Diesen Zweifel konnt ich mich nicht entbrechen, sogleich bey gesehner philanthropinischer Probe zu äußern. Der verehrungswürdige von Rochow! hörte es; und er mit dem Schulwesen bekannter als irgend einer der Edlen in Deutschland, gab mir, so wie andre Umstehende, seinen schätzbaren Beyfall. Etwas sonderbar kam es mir vor, wenn manche sagten: wenn wir so viel mit den Kindern umgiengen, und immer Latein mit ihnen sprächen, wie im Philanthropin geschicht, so sollten sie wohl auch so weit seyn. Hieran ist, wie mich dünkt, gar kein Zweifel; es ist nicht sowohl die Rede von persönlicher Geschicklichkeit, als vielmehr von der Vorzüglichkeit dieser oder jener Lehrart. Basedow verdiente ausgezischt zu werden, wenn er sich selbst mehr persönliches Geschick zum Unterricht beylegte, als allen andern Schulleuten in der Welt; aber das muß man ihm nun erlauben zu sagen: meine Lehrart ist beßer, ungleich beßer als die gewöhnliche; da er Proben davon abgelegt hat, denen wir noch keine dieser Art entgegensetzen können.

Wenn man bey dem philanthropinischen Unterricht das Lateinsprechen als einen Zweck,

als einen Hauptzweck betrachten, wenn Base-
dow und seine Gehülfen es dafür ausgeben
wollten, so würde es höchstlächerlich seyn, von
einer als Zweck sowenig bedeutenden, so wenig
nützenden Sache, so viel Aufhebens zu machen;
und die ganze Sache würde eher Verachtung als
außerordentliche Beförderung verdienen. Sieht
man es hingegen als Mittel an, auf die leichtste
Art, und durch den kürzesten Weg die lateini-
schen Schriftsteller verstehn zu lernen, wie
Basedow ohne allen Zweifel angesehn wißen
will, so ist es würklich ein herrliches, ein zu-
verläßiges und wirksames Mittel, und hat
sich als ein solches hinlänglich gerechtfertigt.
Es ist bekannt genug, daß man im lateinische
so wenig als in irgend einer andern Sprach
Schriften verstehn kan, ohne eine hinlänglich
Wortmenge von der Sprache zu wißen. D
ganze Sache läuft darauf hinaus: wie ka
man diese Wortmenge am leichtesten, und m
dem geringsten Widerwillen gegen die gan
Sprache, lernen? Aus dem Cellarius? i
an meinem Theil kan nie ohne Ekel und Wide
willen, an diese Folterbank meines Kopfs z
rückdenken; und es möchten wohl nicht vie

seyn

seyn, die nicht hierin mit mir einig wären; diejenigen abgerechnet welche ohne Urtheil und Geschmack mit ihrem Gedächtniß arbeiten, wie der Dreſcher mit ſeinem Flegel. Unendlich leichter und erträglicher iſt es, gleich zum Leſen zu ſchreiten, und dabey Wörter zu lernen; ich empfehle dieſe Art ſo viel ich kan, und laße ſie ſo viel möglich ausüben: aber dennoch iſt nicht zu läugnen, daß es ungleich langſamer dabey zugehe, als wenn die Wörter durch Sprechen gelernt werden. Ich ſage, die Wörter; denn dieſe müßen nur nach meiner Vorſtellung, durch das Sprechen gelernt werden, nicht die Sprache ſelbſt: die wird aus den Schriftſtellern und aus den Grammatikern gelernt. Aber um ſie aus dieſen lernen zu können, muß man vorher Elemente, muß man Wörter wißen; darin ſind wir eins, vielleicht ſind wir es auch darin, daß dies am leichteſten durch Sprechen geſchieht. Nur die große Frage bleibt übrig, würden wir in unſern gewöhnlichen Schulen unſre Kinder zum Sprechen bringen können, würden wir ſie aufmerkſam auf den Lehrer machen können, der mit ihnen ſprechen will, ohne Beyhülfe der Kupfer, Gemählde, Natura-

lien, und Kunstsachen, und ohne die Spiele und übrigen Kunstgriffe anzubringen, deren sich Basedow und seine Gehülfen bedienen? Dies halte ich für unmöglich; und eben so unmöglich halte ich es, bey der Menge der Vorurtheile des Publikums, der Kinder, und selbst vieler Lehrer, jene Kunstgriffe ohne den äußersten Nachtheil einzuführen. Ich gesteh' es deswegen auch gerne, daß ich im Philanthropin wenig gefunden habe, was bey gegenwärtiger Lage der Sachen, auf unsre gewöhnliche Schulen anzuwenden, und in denselben zur Ausübung zu bringen wäre. Es gehörte eine gänzliche Umschmelzung, eine neue Schöpfung dazu; und wer giebt uns dazu in hinlänglichem Maaße, Muth, Kräfte, Geld, Geneigtheit der Herzen, und Zutrauen des Publikums? Je weiter indeßen unsre Hofnung entfernt ist, von diesen Mitteln zur Erleichterung des Unterrichts Gebrauch zu machen, um deßto mehr sollten alle redlichdenkende Menschen- und Jugendfreunde die philanthropinischen Anstalten zu Deßau befördern helfen: sie verdienen es, und ich glaube nicht daß einer am 13, 14 und 15 May zu Deßau gewesen, der nicht sagte: sie

ver-

verdienen es. Manches ließe sich indeßen mit etwas veränderten Umständen in unsern Schulen doch anwenden. Mehr Munterkeit, Gefälligkeit, Vertraulichkeit und Herablaßung des Lehrers, statt der finstern und ernsten Amtsmine, die Kinder freylich zurück schreckt und ihnen den Umgang mit den Lehrern lästig und verdrießlich macht; mehr Gebrauch von Tafel und Kreide *;) ein Wort oder Begrif, einmal an die Tafel gemahlt, klebt länger im Gedächtniß, als wenn es viermal seinen Weg durchs Ohr nimmt: endlich mehr, Kindern sowohl als Jünglingen, mit Anmuth, Wärme, Affect und gehöriger Declamation vorgelesen, und nicht immer den schläfrigen, trägen, einförmigen Leseton hören laßen. Basedow hatte würklich nicht unrecht, wenn er ein gutes Vorlesen, als ein sehr würksames Hülfsmittel zur Erlernung der Sprache und Sachen anpries.

*) Ich muß es bey dieser Gelegenheit von dem würdigen Hrn. D. Boysen, dem wohl keiner eine lange Bekanntschaft mit dem Schulwesen absprechen wird, öffentlich rühmen, daß er dies würksame Hülfsmittel des Unterrichts, den Schulen die seiner Aufsicht anvertrauet sind, mit allem Nachdruck empfiehlt.

Ich setze hinzu, man lese nicht bloß vor, sondern man laße sich, wenn man ein ganzes Kapitel oder Abschnitt vorgelesen, den Inhalt deßelben, in jeder den Schülern bekannten Sprache wieder erzählen; und man wird hieran eine Uebung finden, die Aufmerksamkeit und Nachdenken schärft, auf eine leichte Art Kenntniß vieler Dinge *) beybringt, und zugleich den Schüler Sachen einzukleiden und vorzutragen lehrt.

Wieder aufs vorige zurück! — und noch ein paar Worte vom Latein-sprechen. — Basedows Schüler werden früh gewöhnt unrömisch zu sprechen, er selbst schreibt nicht das beßte Latein; welche Barbarey wird aus seiner Schule zu erwarten seyn? — So denken viele, und ich läugne nicht, daß ich dies auch oft gedacht. Wenn Basedow das Sprechen zum Zweck macht, und immerfort 10 und mehrere Jahre nach einander sprechen läßt, so ist freylich zu besorgen, daß manche üble

und

*) Es versteht sich, daß keine Romanen, Minnelieder und Romanzen ꝛc. gelesen werden.

und unrichtige Gewohnheiten im Sprechen einwurzeln, und auf die Verderbniß der Schreibart den stärksten Einfluß haben. Wenn er aber nur so lange sprechen läßt, bis seine Lehrlinge durch dies Gängelband geleitet, stark genug sind, die Römer selbst zu lesen, wenn er dann einige Jahre nach einander lesen, mehr lesen als sprechen läßt, so ist dieß nicht zu besorgen. Zwar ist der Jünger nie über seinen Meister, aber Basedow hört dann auch auf Meister seiner Lehrlinge in der lateinischen Schreibart zu seyn: Cicero, Livius, Sallustius, Nepos, Cäsar werden ihre Meister. Wenn unsre Humanisten ein aufrichtiges Bekenntniß ablegen wollen, so werden die mehrsten von ihnen gestehn müßen, daß sie noch nicht als große Stylisten aus der Schule gegangen, sondern daß sich ihr Styl erst hernach durch Lesen gebildet habe. Daß man in den Deßauischen Philanthropisten keine Ciceros sprechen hört, kan sich jeder leicht vorstellen; aber man gehe nur in die Disputirsäle auf Universitäten; wie viele hört man da römisch sprechen?

Nach geendigter Untersuchung in der Latinität, forderte Basedow den huldreichen und

wohl-

wohlthätigen Landesvater Deßaus auf, etwas aus der Geschichte, es sey aus der alten oder neuen aufzugeben. Dieser Durchlauchte Beschützer der Wißenschaften und eben so warmer Freund und thätiger Beförderer des Guten lehnte es, um Uebeldenkenden alle Gelegenheit zum Argwohn abzuschneiden, gnädig von sich ab, und forderte selbst einen der anwesenden fremden Gelehrten dazu auf; worüber Herr M. Mangelsdorf den jungen Eichenberg lateinisch befragte, und von ihm in eben dieser Sprache vollkommen hinlängliche, richtige und ausführliche Antworten über alle Fragen erhielt. Die Ursachen und Vorbereitungen zum Kriege, verschiedene Züge aus dem Charakter Alexanders, seine Absichten, seine merkwürdigsten Thaten, alles wurde zur vollkommensten Zufriedenheit aller Anwesenden erzählt. Mit gleicher Zuversicht forderte Basedow die Anwesenden auf, etwas aus der neuen Geschichte aufzugeben, welches aber, wegen Kürze der Zeit von allen verbeten wurde. Wenn bey irgend einem Unterricht viel auf die Art des Vortrags ankommt, so ist es ohne Zweifel der Unterricht

in

in der Geschichte und Erdbeschreibung. Hier ermüdet der trockne akademische Kathedervortrag außerordentlich, und kann nicht lange die Aufmerksamkeit unterhalten. Eine freye muntere Erzählung, mit einer Art von Vertraulichkeit, die der ähnlich ist, womit man Mährchen erzählt, und so viel möglich das Buch oder Heft bey Seite gelegt; zuweilen etwas vorgelesen, ohne sich dabey die Absicht merken zu laßen, daß man durch das Vorlesen Geschichte lehren wolle; dies unterhält den Lehrling, und läßt unvermerkt die stärksten Eindrücke zurück. Ob auf diese oder ähnliche Art die Geschichte im Philanthropin gelehrt werde, kan ich nicht sagen; daß aber auch hierin die Lehrart gut seyn müße, zeigte der Erfolg zur Genüge.

Die mathematische Untersuchung welche hiernächst angestellt wurde machte dem Philanthropin nicht weniger Ehre, und nöthigte allen Anwesenden den vollkommensten Beyfall und Bewunderung ab. Einer aus der Gesellschaft verlangte den Beweiß des pythagorischen Lehrsatzes, die kleinsten 8 und 9 jährigen Kinder traten vor die Tafel, dictirten Hrn. Wolke

alle

alle Linien, die er zum Beweise ziehn müßte, und bewiesen hierauf aus den gezognen Linien den Lehrsatz mit der größten Fertigkeit, ohne allen Anstoß und Verwirrung. Nichts hält gemeiniglich schwerer, als die Anfänger in der Mathematik dazu zu gewöhnen, daß sie bey mehrern vorkommenden Linien und Triangeln, nicht Linien und Triangel mit einander verwechseln, sondern die jedesmal zusammen gehörigen mit einander vergleichen. Herr Wolke nahm dazu noch einen Umweg und zog zwo Linien mehr als nöthig waren. Anstatt unmittelbar zu zeigen, daß die beyden in dem gewöhnlichen Beweise vorkommenden gleichen Triangel, die Hälften von dem einen Quadrat und dem einen Rechteck des Quadrats der Hypotenuse sind, zog er in jedem der gedachten Vierecke eine Diagonale, und ließ zeigen, daß jene beyde länglichten Triangel den durch die Diagonalen entstandnen offenbaren Hälften der Vierecke gleich wären. Ungeachtet dieser Menge von Linien, bemerkte man doch nicht die geringste Verwirrung bey den Kindern, sondern sie unterschieden alle mit der größten Deutlichkeit von einander. Eine gleich bewundernswürdige

Fer-

Fertigkeit zeigten eben diese Kinder bey einer trigonometrischen Aufgabe, wo sie aus 3 gegebnen Theilen eines Triangels die übrigen durch logarithmische Rechnung fanden, und nicht allein allemal richtig vom Verhältniß der Seiten auf die gehörigen Sinus der Winkel, und umgekehrt, schloßen; sondern auch in dem Gebrauch der Tafeln so geübt waren, daß nicht der geringste Fehler mit unterlief. Wie viel hierin geleistet sey, können die am beßten beurtheilen, die die Mathematik, selbst mit reifern Köpfen zu treiben haben. Ich wünschte hier etwas von **Wolkens** Methode gesehn zu haben.

Den Beschluß machte endlich Hr. **Simon** damit, daß er theils französisch vorlas und von den Philanthropisten übersetzen lies, theils diese selbst lesen lies. Auch dies geschah mit eben der Fertigkeit, die wir schon bey den vorigen Lectionen gesehn hatten. **Basedow** zeigte indeßen hierbey ehrlich an, wer schon französisch mitgebracht, oder wer es zuerst im Philanthropin gelernt hätte.

Unter den Philanthropisten herscht überall Munterkeit, Trieb und Lust zum lernen, Dreistigkeit und etwas kühne Freyheit. Diese letztere wurde von vielen gemißbilligt, ich keineswegs zum Advokaten des Philanthropium bestellt, will sie nicht in aller Absicht vertheidi-

gen

gen, nur glaube ich, daß sie mit der dort herrschenden Lehrart nothwendig verbunden ist, und von derselben nicht ohne Nachtheil getrennt werden kan. Die Lehrlinge giengen mit ihren Lehrern wie mit Freunden und beynahe wie mit ihres Gleichen um. Und doch kan ich nicht sagen, daß sie dabey der ihnen schuldigen Achtung zu nahe getreten wären Ich habe keinen Ungehorsam, keine Hartnäckigkeit, Ungefälligkeit, Neid, Hang zur Unwarheit, und dergleichen bemerkt: vielmehr wenn Belohnungen ausgetheilt wurden, zeigte jeder mit der größten Aufrichtigkeit, ohne Neid und Eifersucht an, wer von seinen Mitschülern sie verdient hätte. Die große Frage: wie werden sich die an diese freye Lebens- und Lehrart gewöhnten Zöglinge, dereinst in jede andre Lebensart schicken, wenn sie aus dem Philanthropin auf ein Gymnasium oder auf eine Universität gehn? getraue ich mich nicht zu beantworten, und mein Zweck fordert es auch nicht von mir. Ich wollte bloß etwas weniges von dem was ich würklich gutes gesehn und gehört habe, meinen Mitbürgern mit möglichster Unpartheylichkeit mittheilen. Für die Wahrheit meiner Erzählung sind alle die in Deßau gewesen Bürge: ich würde viele davon nennen, wenn ich ausdrückliche Erlaubniß dazu hätte: so aber will ich nur meinen würdigen Freund Rambach nennen, der mir diese Erlaubniß gegeben, und alles was ich gesagt habe bestätigt.

Ich

Ich kan nicht ohne den Wunsch schließen, daß das deßauische Philanthropinum viele warme und thätige Beförderer finden, und daß viele, die bisher ungünstig davon gedacht, mildere Gesinnungen gegen daßelbe annehmen, und nicht durch Eigensinn oder Vorurtheil einen Theil des guten hindern mögen, das durch daßelbe gewürkt werden kan, und unabhängig von Basedows Privat-Religions Begriffen, die ich nicht vertheidigen will, gewürkt werden kan. Ihm wünsche ich Gedult, Kaltblütigkeit, und ruhige Ueberlegung, und was mehr als alles ist, noch viele Gehülfen, mit dem Eifer, der Lehrgabe und Jugendliebe eines Wolke, Simon und Schweighäuser ausgerüster, Männer deren Enthusiasmus für das Gute, uneigennützige Arbeit und unermüdeten Fleiß man nur sehn darf, um von Liebe gegen sie hingerißen zu werden.

Gott segne den wohlthätigen Menschenfreund, den von auswärtigen so sehr als von seinen Unterthanen verehrten und geliebten Fürsten Deßaus; deßen gnädiger Schutz und Unterstützung das Philanthropinum bis hieher aufrecht erhalten, und dem es ohne Zweifel bey der Nachwelt ein unvergeßliches Denkmal bleiben wird.

Ich bin kein gedungner Lobredner Basedows und seines Philanthropins, von beyden erwar-

erwarte ich nicht ein Quentchen Ehre oder zeitliches Glück; aber die Wahrheit ist mir lieb, wo ich sie sehe, und ich fühlte mich verpflichtet sie hier zu sagen, theils weil man sonst Basedowen immer für einen partheyischen Zeugen in seiner eignen Sache hält; theils die unanständige und unwürdige Zweyzüngigkeit gewißer Leute aufzudecken, die in Deßau nicht umhin konnten, das dortige Institut zu billigen und zu loben, und die es hinterher bey ihren Mitbürgern, ich weiß nicht aus Neid oder Eigendünkel als unnütz verlästern. Mich hätte freylich die Betrachtung, daß es bedenklich ist Basedowen zu rühmen, davon abschrecken, mich hätte eben die Art von Amtsneid davon abhalten können, die es vielleicht macht, daß mancher es nicht übers Herz bringen kann, dem Deßauischen Institut unter seinen Mitbürgern Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen: allein die erste Ursache kann bey mir ein Geständniß der Wahrheit nicht hindern, um deretwillen ich bösen Leumund nicht scheue; und die andre sey ewig ferne von mir. Ich wiederhole es noch einmal, wer von denen die mit mir das Deßauische Philanthropin gesehn haben, glaubt diesen kurzen und magern Bericht davon, nicht bestätigen zu können, der bezüchtige mich öffentlich der Unwahrheit; wo nicht, so sey sein Stillschweigen Beweis, daß hier Warheit gesagt worden.

Pon 9a 1724

ULB Halle
003 497 186
3

VD 18

QK. 134, 42m 2 679
Ya 1724

F. A. Strothe
des fürstl. Gymn. zu Quedlinburg

Bezeugung
der Warheit
von der
öffentlichen Untersuchung
des
Philanthropinum zu Deßau
am 13. 14 und 15. May.

Λέγε ἃ κρίνεις εἶναι ταληθῆ, καὶ λέγων μελλης ἀδοξήσειν. Φαῦλος γάρ κριτὴς καλῶ πράγματος ὄχλος.

Quedlinburg
bey Christoph August Reußner
1776.